

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 100 (1974)
Heft: 47

Artikel: Wirtschaft mit Herz
Autor: Anderegg, Roger
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-513143>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 26.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Roger Andereg

Wirtschaft mit Herz

Freund Hugo war ganz schön aufgekratzt am Abend dieses denkwürdigen 20. Oktober. Als ich unser gemeinsames Stammlokal betrat, faltete er gerade mit zufriede-nem Lächeln eine Abendzeitung zusammen. «Die Vernunft hat ge-siegt!» sagte er frohlockend und schob mir die Gazette über den Tisch hin zu.

Eine fette Schlagzeile stach mir in die Augen. «Die Abstimmung des Jahrhunderts», hatte der Redaktor in einem Anflug von Euphorie getitelt und damit mindestens bewiesen, wie phantasie- und ahnungslos er das beurteilt, was uns die nächsten 25 Jahre noch be-scheren könnten.

«Ich spendiere zur Feier des Tages eine Flasche Valpolicella», sagte Hugo mit gönnerhafter Miene. «Machst du mit?»

«Klar», sagte ich. «Schliesslich habe ich mit meiner Stimme dazu beigetragen, die Wirtschaft vor dem Chaos zu bewahren. Und es kommt ja selten genug vor, dass wir in einer politischen Frage gleicher Meinung sind. Durchaus ein Grund zum Feiern, finde ich.»

«Aber darum ging es doch nicht», ereiferte sich Hugo. «Das Schicksal unserer Wirtschaft war bei dieser Abstimmung völlig zweitrangig. In erster Linie...»

«... ging es um die Menschlichkeit», fiel ich ihm ins Wort.

«Richtig.» Hugo sah mich zuerst verblüfft, dann prüfend an. «Ich hoffe, du meinst das nicht etwa ironisch. Du weisst doch so gut wie ich, dass wir bei einer Annahme dieser unseligen Initiative die besten Werte unserer schweizerischen Tradition verraten hätten.»

«Seltsam», sagte ich, «dass die humanitäre Tradition unseres Landes nun plötzlich wieder etwas gilt. Als es darum ging, verfolgte und vom Tode bedrohte chilenische Flüchtlinge...»

«Halt, mein Lieber! Wir wollen uns heute abend nicht streiten.» Hugo hob versöhnlich das Glas. «Fremdarbeiterpolitik und Flüchtlingspolitik sind schliesslich zwei Paar Schuhe. Man soll sich hüten, Dinge zu vergleichen, die nichts miteinander zu tun haben. Wir wollen jetzt anstossen und diese leidigen Chilenen ein für allemal begraben.»

«Das haben wir bereits vor einem Jahr getan.»

Hugo stellte das Glas so hart auf den Tisch, dass der Valpolicella Wellen warf. «Der fundamentale Unterschied besteht doch darin, dass uns der Erfolg dieser Initiative gezwungen hätte, Leute

an die Grenze zu stellen – Leute, die seit Jahren hier arbeiten und leben. Das wäre ein Verstoß gegen die Menschlichkeit, ein Bruch mit der Rechtsstaatlichkeit! Man kann doch nicht einfach Unschuldige vor das Nichts stellen!»

«Interessant. War es nicht deine Firma, die vor einigen Wochen siebenundvierzig langjährige Mitarbeiter auf die Strasse stellte – wegen innerbetrieblicher Reorganisation?»

Der Valpolicella in Hugos Glas wogte. «Ich möchte da zweierlei klarstellen. Erstens ist das nicht *meine* Firma, da ich für die Beschlüsse der Konzernleitung nicht allein verantwortlich bin, und zweitens sind siebenundvierzig Entlassungen, gemessen an der Zahl von mehreren hundert Beschäftigten, ein lächerlich geringer Prozentsatz.»

«Das werden sich die Betroffenen auch gesagt haben.»

Nach dieser boshaften Spitze funkelte nicht allein der Wein im Glas. «Du bauschst hier etwas auf, was gar nicht zur Diskussion steht. Wir müssen in Zukunft weniger die Arbeitskraft und dafür mehr den einzelnen Menschen sehen. Der Mensch muss wieder im Mittelpunkt stehen. Und der Ausgang der Abstimmung beweist, dass das weitherum erkannt wird.»

Bei dieser Grundsatzklärung hatte sich Hugo sichtlich wieder beruhigt, und endlich konnten wir anstossen. «Auf die Menschlichkeit in Politik und Wirtschaft!» sagte ich.

Der gute Tropfen stimmte ihn versöhnlich. «Tatsächlich sollten wir bei unseren Entscheidungen viel mehr das Herz sprechen lassen. Wir sollten mehr auf unsere innere Stimme hören und an unsere humanitäre Tradition denken.»

«Wir werden sehr bald Gelegenheit haben, das zu tun.»

Das hatte er offenbar nicht erwartet. «Was meinst du damit?» fragte er lauernd.

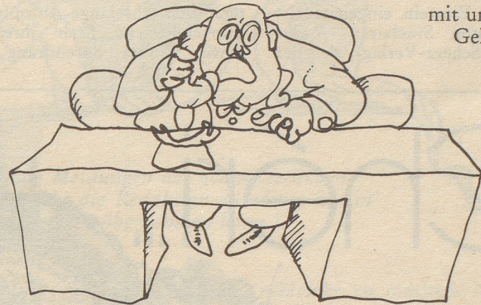
«Es stehen uns glücklicherweise noch einige Abstimmungen bevor, bei denen wir für mehr Menschlichkeit eintreten können. Zum Beispiel in Sachen Mitbestimmung...»

«Aber ich bitte dich», fiel mir Hugo aufgebracht ins Wort. «Das ist doch kein *menschliches* Problem...»

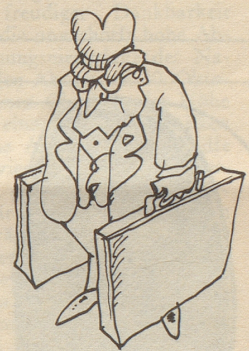
«... sondern ein rein wirtschaftliches. Ich weiss», sagte ich lächelnd. «Der eine möchte eben eine menschliche Wirtschaft, und der andere eher eine wirtschaftliche Menschlichkeit.»

Wirtschaftsbericht

«Hier ist
«BANKPROFIT».
Es haut
einer ab
mit unserem
Geld!»



«Doch nicht
Sie,
Herr General-
direktor?!»



HANS SKOG

HITCHCOCK
orange juice
from Florida
100% pure



Goldmedaille
für Qualität



Bischofszell



Us em
Innerrhoder
Witz-
tröckli

Jok zom Bisch: «Hescht enaad Ohreweh, as d all Watte i d Ohre tuescht?» Bisch: «Nei, aber i ha die choge Gwoned, all z pfiife, ond seb mag i efach nüd khööre.»

Hannjok

Notlage

Die Frau eines Direktors über- rascht ihren Mann mit der Sekre- tärin auf dem Schoss. Geistesgegen- wärtig fährt er im Diktat fort: «... und trotz der Notlage, in der sich unsere Firma befindet, ist die Anschaffung eines weiteren Stuh- les dringend notwendig.» *